

Abendsegen 20. - 26. April 2020

Montag, 20. April 2020

Wie nötig haben wir Ermutigungsgeschichten!

Vor ein paar Tagen saßen zwei jüdische Kinder mit ihren Eltern in einem Zug der Londoner U-Bahn, als ein Mann auf sie zukam und sie fast zwanzig Minuten antisemitisch beleidigte.

Jemand griff ein, wurde aber mit Gewalt bedroht. Dann konfrontierte eine junge Frau den Mann und sagte ihm ruhig, dass das, was er tue, falsch sei. Das lenkte ihn ab und rettete die Situation. Die Heldin - eine junge muslimische Frau, die einen Hidschab trug. Sie selbst wusste, wie es ist, beschimpft zu werden. So identifizierte sie sich mit der jüdischen Familie. Sie sagte später im Zug: „Ich würde nicht zu zögern, es noch einmal zu machen“.

Unser Vater, gib uns ein Gedächtnis für diese Frau und segne sie.
Stärke unseren Schlaf. Es gibt immer Ermutigungen...

Dienstag, 21. April 2020

Eine der ermutigendsten Frauen des vergangenen Jahrhunderts war Käthe Kollwitz. Sie starb am 22. April 1945, vor 75 Jahren. Auf dem Kollwitz-Platz in Berlin-Prenzlauer Berg sitzt sie als Bronzefigur – schwer, gebeugt, mit Zeichenblock und Kohlestift. 1941 schrieb sie zu einer Zeichnung:

„Jungen, richtige Berliner Jungen, die wie junge Pferde gierig nach draußen wollen, werden von einer Frau zurückgehalten. Die Frau hat die Jungen unter sich und ihren Mantel gebracht. Gewaltsam und beherrschend spreitet sie die Arme und Hände über die Jungen. „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden“ - diese Forderung ist wie „Nie wieder Krieg!“ kein sehnsüchtiger Wunsch, sondern Gebot. Forderung.“

Unser Vater, Danke für die bewegende Erinnerung an Käthe Kollwitz! Schenke uns in der kommenden Nacht Kraft und Stärkung für das morgen wieder Notwendige.

Quelle: Käthe Kollwitz, Die Tagebücher 1908-1943, hrsg. v. Jutta Bohnke-Kollwitz
btb Verlag, 2007 , Tagebuch 1941

Mittwoch, 22. April 2020

Die 12jährige Felizitas Bogner aus Münster schreibt in ihr Tagebuch:
„Ich komm nicht raus und muss mich schützen,
spring draußen nicht mehr in den Pfützen.

Ich langweil mich und sitze hier
zwischen Dosenfleisch und Klopapier,
bleib nur hier.
Ich weiß nicht, was ich tun kann
wenn ich raus geh, steck ich mich an.

Ich muss mich vor dem Virus schützen,
damit den Schwäch' ren die Krankheit doch erspart bleibt.
So sitz ich hier.

Ich warte und warte nun
es gibt ja nicht so viel zu tun
außer denken und Aufgaben machen
nicht zum lachen – ich bleib hier“

Unser Vater in den Himmeln, gib, dass die Generationen trotz allem
Abstand zusammenhalten. Mit einem Lächeln lass uns in eine ruhige Nacht gehen.

Quelle: feinschwarz. Theologisches Feuilleton, www.feinschwarz.net/festgehalten-kolumne-8

Donnerstag, 23. April

„What a wonderful world!“ so heißt ein Lied, das 1968 für Louis
Armstrong geschrieben wurde. Louis Armstrong, rauchig, rußig,
und allzeit stockheiser, singt mit fröhlich-knarziger Inbrunst und
unbeirrbarem Charme. Und das 1968: Vietnam-Krieg und die politische
Welt im Ausnahmezustand. Armstrong sang von kleinen Dingen im
Alltag, vom Schnee und von der Sonne.

Ausnahmezustand auch jetzt. Und doch: zwei Kinder arbeiten begeistert
mit der Mutter im Garten, Junge stellen den Einkaufskorb vor die
Wohnungstür, dazu im alten Marmeladenglas ein Kirschblütenzweig, wie
mit japanischer Tusche gemalt. Bald kommt der Mai, der Mozart des
Kalenders...

Aber ja, die Frage gilt: Was wird morgen sein? Wann erscheint ein
lebensförderlicher Horizont? Trauen wir uns mit Louis Armstrong zu singen:

„What a wonderful world!“

Unser Vater in den Himmeln, segne so viel Tapferkeit, so viel gelebte Solidarität, schenke uns eine ruhige Nacht, in der wir wissen, wie kostbar Menschlichkeit ist.

Freitag, 24. April

Unbeschwerte Freude am Schabbat wird in den jüdischen Gemeinden hier und erst recht in Israel nur unter Schmerzen aufkommen. In großen Gruppen gemeinsam und beschwingt Gottesdienst zu feiern, ist gefährlich geworden, Intensiv haben sich die Psalmen mit den Erfahrungen von Gefahr, Tod und Leben auseinandergesetzt. So heißt es in trotziger Zuversicht: „Ich werde nicht sterben, sondern leben!“, Psalm 118.

Die Psalmen helfen, die Verwandlung des Gewohnten zuversichtlich zu bestehen. Sie malen mit starken Farben, „damit du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die am Tage fliegen, vor der Pest, die im Finsternen umherschleicht, vor dem Fieber, das dich in der Hitze überfällt“. Heute sollen die Psalmen den Schluss sagen: „Ich sitze oder stehe, so weißt du es, du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege...von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“

Sonnabend, 25. April

Die Woche geht zu Ende und wir sagen noch einmal. Ach, Italien! Land der Sehnsucht so vieler von uns, nun voller Orte des Schreckens. So viel Trauer hinter verschlossenen Türen, die Helfenden am Ende ihrer Kraft, und trotzdem: so viel Tapferkeit, so viel gelebte Solidarität! Gott, wir bitten dich, lass die Menschen aufatmen können! Verändere uns alle in dieser Krise, dass wir mitfühlender werden, bereit zu helfen, wo wir können, auch wenn das etwas kostet.

Stärke den Zusammenhalt zwischen den Völkern und lass aus der weltweiten Katastrophe die Einsicht wachsen, wie sehr wir einander brauchen. Wie gut es ist, Wissen und Mittel miteinander zu teilen, und wie kostbar Menschlichkeit ist. Gib denen, die jetzt entscheiden müssen, wie es weiter geht, die entscheiden müssen auch über Leben und Tod, Weisheit, Mut, deinen heiligen Geist, deinen Beistand.

Bring uns in dieser Krise zur Einsicht für das, was im Leben wirklich zählt und weck in uns alle Kräfte zum Guten.

Unser Vater, wir gehen in diese Nacht im Vertrauen darauf, dass dein Segen uns begleitet. Er lasse uns wieder aufstehen in eine neue Woche mit dir.

Sonntag, 26. April

Ich lese einen Text der Berliner Schriftstellerin Katharina Hacker:

„Geschenke

In einer der alten Hinterhofwohnungen lebte ich in Berlin. Klo im Treppenhaus, provisorische Dusche in der Küche, und ich hatte Glück, es gab eine Gasheizung in bei mir; gegenüber die Brandmauer war mit Wein bewachsen. Geld hatte ich wenig, ich übersetzte und schrieb und verdiente fast nichts. Ein Freund überwies mir jeden Monat hundert Mark. Nicht für eine Waschmaschine, nicht für Kleider, auch nicht, um ins Konzert zu gehen, sondern für Geschenke. Ich sollte Geld haben, Geschenke zu kaufen, leichten Herzens.“

Diese beiden letzten Worte „leichten Herzens“ lösen eine Sehnsucht aus in Wochen, in denen wir so viel „schweren Herzens“ tun. In der Bibel ist das Herz das Zentrum des Menschen. Wem das Herz beschwert ist, dem fällt das Leben schwer. Maria, die Mutter Jesus, bewahrt die wichtigsten Erinnerungen in ihrem Herzen. Einen Menschen nicht „leichtsinnig“, sondern „leichten Herzens“ beschenken zu können – gibt es Schöneres?

Unser Vater, schenke uns in dieser Nacht einen leichten ruhigen Herzschlag. Sei mit allen, deren Herz beschwert ist, rücke sie morgen in unseren Blick.

Quelle: Katharina Hacker, Darf ich dir das Sie anbieten? Minutenessays, Berenberg Verlag, Berlin 2019 (ohne Seitenzahl)

Abendsegen 4.-11. Mai 2020

Montag, 4. Mai

Das Schlafzimmer oder noch besser: das Bett ist vielleicht der Ort im Haus, der am eindringlichsten Zeuge der entscheidenden und intimen Augenblicke eines Menschenlebens ist. Wir werden, zumindest im Regelfall, im Bett gezeugt und geboren, wir lieben dort, sind krank und sterben dort. Wir lachen, weinen, lesen und spielen im Bett. Wir suchen das Schlafzimmer und das Bett jede Nacht wieder auf. Wir finden dort die Ruhe im Schlaf oder liegen dort grübelnd, wach. Wir sitzen am Bett unserer Kinder und Kranken und versuchen ihnen nahe zu sein. Die Geheimnisse von Leben und Tod, Rührung und die Verwirrung darüber: im Bett und an ihm können wir ihnen am wenigsten entgehen. Für mich waren die Betten das Zeichen der Virus-Krise, weiße Betten, gerollt, geschoben auf engen Fluren, hochgehoben in Zugabteile, Versuche der Rettung und Heilung. Lebensleidenschaft, Schwäche und fürsorgliche Bewahrung kommen in einem Bild zusammen. Kummer, Schmerz, Wut und Ohnmacht können uns beherrschen, aber auch Ergebung, Vertrauen und Zuversicht können uns stärken. Mein abendliches Zu-Bett-gehen ist bewusster geworden.

Unser Vater, schenke uns einen vertrauensvollen Schlaf und lass dein Angesicht leuchten über uns.

Dienstag, 5. Mai

Einer, so wird erzählt, kam nachts zu Jesus. Im Schutz der Dunkelheit. Denn, wenn es Nacht wird, steigen die Fragen in uns auf. Wenn es ganz ruhig geworden ist, steigt die Unruhe auf. So viele Antworten stehen noch aus...

Einer nutzte die große Stille und brachte seine Fragen mit: Wie kann ein Mensch neu geboren werden, wenn er schon alt? Ist Veränderung möglich? Jetzt noch? Scheint doch alles festgefahren. Manches misslang. Vieles blieb liegen. Jetzt will er es wissen: Wie ernst ist die Rede vom Neubeginn, vom Immer-wieder-neu-beginnen-können? Damit kam er nachts zu Jesus. Und der war ansprechbar. Sprach in der Nacht vom Licht. Sprach zu dem, der sich am Ende glaubte, vom Neuanfang. Er sprach zu dem, der meinte, nichts zuwege zu bringen. Gott sei unterwegs – auch zu ihm. Das sagte er dem, der nachts zu ihm kam. Er war ansprechbar. Erst recht, wenn es Nacht wird. Und die Fragen kommen.

Unser Vater, segne uns mit der Gewissheit, dass die Fragen zur Ruhe kommen, dass wir zur Ruhe kommen. Hilf uns durch alles, was uns bevorsteht.

Mittwoch, 6. Mai

Zu unseren Zeiten gehört es, dass wir vorsichtig mit anderen und mit uns umgehen. Eine wunderbare Geschichte über die Vorsicht heißt „Der vorsichtige Träumer“, von Johann Peter Hebel, aus seiner Sammlung „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“, von 1811, geliebt und verehrt von Goethe bis Brecht. Hebel schreibt formvollendet einfach von anrührenden Charakteren. Hier „Der vorsichtige Träumer“:
„Es gibt doch einfältige Leute in der Welt. In dem Städtchen Wiltisbach im Kanton Bern war einmal ein Fremder über Nacht, und als er ins Bett gehen wollte und ganz bis auf das Hemd ausgekleidet war, zog er noch ein Paar Pantoffeln aus dem Bündel, legte er sie an, band sie mit Strumpfbändeln an den Füßen fest und legte sich also in das Bett. Da sagte zu ihm ein anderer Wandersmann, der in der nämlichen Kammer über Nacht war: 'Guter Freund, warum tut ihr das?' Darauf erwiderte der erste. „Wegen der Vorsicht. Denn ich bin einmal im Traum in eine Glasscherbe getreten. So habe ich im Schlaf solche Schmerzen davon empfunden, dass ich um keinen Preis mehr barfuß schlafen möchte.“

Unser Vater, behüte unseren Schlaf, dass wir morgen wieder alle Vorsicht walten lassen im Leben mit unseren Nächsten und mit uns.

Quelle: Johann Peter Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, Cotta Verlag, Tübingen, 1811, S.102f. Erstausgabe einsehbar in der Tübinger Uni-Bibliothek, *oder in einer der handelsüblichen Ausgaben!*

Donnerstag, 7. Mai

Zu den Grundpfeilern unserer Zivilisation gehört die Verabredung, dass die Frage „Wie geht's?“ mit „gut“ zu beantworten ist. Nörgler nennen das eine Floskel. Aber auf die Frage „Geht's Ihnen gut?“ zu antworten „Nein danke, und Ihnen?“ ist auch etwas ungewohnt. Bei dem, was wir zurzeit durchmachen, plädiere ich für eine zeitgemäßere Begrüßung: Statt des neutralen „wie geht es dir?“ bin ich für ein solidarisches „Wie hältst du dich?“

Im Alltag kommen wir uns ja dauernd zu Hilfe, sagt der Soziologe Heinz Bude in seinem Buch „Solidarität“ mit kluger Liebenswürdigkeit.

Wir treten zurück, wenn wir jemand den Blick auf den Fahrplan versperren; wir heben eine heruntergefallene Serviette auf, geben einem durch Handzeichen zu verstehen, dass er in die falsche Richtung geht. Gut, in Japan steigt man anders in den Zug als in Großbritannien, in Neukölln kann eine Geste der Hilfe mal schlecht ankommen. Trotzdem wirken alltägliche Hilfen als Signale zwischenmenschlicher Aufmerksamkeit, von der herausragenden Arbeit in Krankenhäusern reden wir nicht, sie kann man nur stumm bewundern! Neben vielem anderen erleben wir eine Zeit der Zuwendung, der einfallsreichsten Anteilnahme.

Solidarität ist eine große Idee!

Unser Vater, segne uns, lasse dein Angesicht freundlich über uns leuchten – lass uns morgen in Freundlichkeit den Weg zum anderen finden.

Freitag, 8. Mai

8. Mai 2020, 75 Jahre Kriegsende. War der 8. Mai 1945 ein Nullpunkt? In den menschlichen Lebenslinien gibt es keinen Nullpunkt. Es gibt ein *Nullpunkt-Gedicht*: „Inventur“, 1945/1946 geschrieben von Günter Eich. „Inventur“ ist das Bilanz-Ziehen im Blick auf das, was geblieben ist, nachdem alles vorüber ist. Einige Zeilen aus Günter Eichs „Inventur“

Dies ist meine Mütze	im Brotbeutel sind
dies ist mein Mantel	ein Paar wollene Socken
hier mein Rasierzeug	und einiges, was ich
im Beutel aus Leinen	niemand verrate..

Konservenbüchse	Dies ist mein Notizbuch	
Mein Teller, mein Becher	dies meine Zeltbahn,	
Ich hab in das Weißblech	dies ist mein Handtuch	...
den Namen geritzt.	dies ist mein Zwirn	

„Zwirn“ ist das letzte Wort. Das Zerrissene, das Getrennte muss wieder miteinander vernäht werden. In der Bibel gibt es nur ein Wort für Zusammennähen und Heilen. Darum geht es seit 75 Jahren.

Unser Vater, segne unseren Schlaf und unser gestärktes Leben, das mit so vielen Menschen verbunden und verflochten ist.

Quelle: H.W. Richter (Hrsg.), *Deine Söhne*, Europa, Gedichte deutscher Kriegsgefangener, Nymphenburger Verlagsgesellschaft 1947, S. 17

Sonnabend, 9. Mai

Der morgige Sonntag trägt den Namen „Cantate“, zu Deutsch „Singet“. Die Muttersprache des Dankes sind die Lieder und ist die Musik. Danken ist nicht ganz leicht. Wer dankt, schlägt nicht. Wer dankt, benutzt nicht. Wer dankt, zerstört nicht. In den Liedern kann unser Mund oft viel mehr, als unser Verstand schon kann. Und manchmal schleifen die Lieder das müde Herz hinter sich her, bis es wieder auf eigenen Füßen stehen kann. Über das ewige Leben weiß man nichts, nur, dass die Lieder und die Musik die Vorspiele dazu sind, sagt der kluge Kirchenvater Augustinus. Dass man eine Predigt Vorspiel des ewigen Lebens genannt hat, ist mir nicht zu Ohren gekommen. Dagegen gibt es unter den Musikfreunden eine große Zahl, die ich die Bach-Christen nennen würde.

Als den Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften für ihren herausragenden Kampf gegen Krankheit und Tod in der Virus-Krisis gedankt wurde, geschah es mit Musik. Nicht peinliche Worte mächtiger Präsidenten dankten, sondern Violinen, Trompeten und Lieder. Im Dank liest man die Welt schon besser als sie noch ist. Der morgige Sonntag heißt „Singet“, „Cantate“. Ich wünsche Ihnen einen lebhaften Sonntag!

Möge Gott uns segnen, möge Gott unsere Nacht und unseren Tag bewahren, möge er uns den Mund öffnen zu Dank und Gesang, möge er unser Leben mit Liebe leiten!

Sonntag, 10. Mai

Der zweite Sonntag im Mai wird als *Muttertag* herausgehoben. „Nazifeiertag“?, „Erfindung der Blumenindustrie“! – er ist umstritten. Unbestritten ist, dass das, was Frauen und Mütter leisten, immer noch zu wenig gesehen und gewürdigt wird. Die Lebensbegrenzung auf das Zu-Hause hat wieder ihnen die Hauptlast auferlegt. Das; was sie sind, wird noch zu oft von anderen beschrieben. So gebe ich meiner schweizerischen Kollegin Jaqueline Keune das Wort. Sie will das Leben der Frauen bedenken:

„Der kluge Gedanke, das mutige Wort die eingeteilte Zeit - wegen euch.	Die kraftvolle Lebendigkeit. die verändernde Beharrlichkeit das kritische Bedenken - wegen euch.
---	---

Das warme Brot, das verbunden Knie, die getrockneten Tränen - wegen euch.	Der Blick für das Ganze, der Zorn über die Ungerechtigkeit die Sehnsucht nach Ganzheit - wegen euch.“
--	--

Unser Vater, du hast uns Männer und Frauen geschaffen, ganz nach deinem Bilde, auf dass wir das Leben lieben – begleite und behüte unsere Nächte und Tage, beschütze uns alle.

Quelle: Jacqueline Keune, Von Bedenken und Zusagen, Grünewald Verlag Mainz, 2005, 44f.
(Auszüge)